BAIRISCHE SPRACHWURZEL 2023: LAUDATIO AUF GERHARD POLT   
29. April 2023 11.00 Uhr  
Regensburg, Haus der Bayerischen Geschichte  
Reinhard Wittmann  
  
  
S‘God beinand!  
……………………………..  
(Schweigen)  
  
Des war jetz a ganz a kurzes Zitat aus dem berühmten Achtminutenschweigen anno 1980 im ZDF. I hob ma’s glei denkt: bei mir funktioniert des ned. Beim Gerhard Polt dadn jetz scho die ersten s‘Lacha ofanga. Mei, wiara scho dosteht! Jetz wird a glei wos Lustigs sogn! Naa, da brauchads de wuchtige Polt-Präsenz. I bin awa blos da windige Laudator, der soi se gfälligst ostrenga, daß a wos Gscheids daherredt…   
  
Es is fia mi des fünftemoi, daß I wos üban Empfänger vo da Sprachwurzel sogn derf - jaja, der Wittmann, der macht des scho. Der is a Mingara Metzgasbua, wohnd im naxtn Dorf wia da Polt, des haud dann scho.  
  
Naa, des haud net. Des is heid de ollerschwarste Lobrede, de I in meine letztn fuchzg Johr ghoitn hob. Hymnen auf Gerhard Polt – de gibt’s zum Saufuadan, das bajuwarische Urviech, nich, ich sach dir, zum Kugeln, da geh ich maa von aus. Wenn ma bei Google Gerhard eigibt, dann wern vorgschlogn: Gerhard Schröder, Gerhard Richter, Gerhard Ludwig Müller (in Rengschburg weltbekannt, der kommende Papst?) – aber als ollaersta: ja, genau der. Ungefähr 489.000 Ergebnisse konn ma se oschaugn. Es is oiss gsogt und gschribn üwa eahm, aa scho von fast olle. Und Google vazeichned aa de häufigsten Fragen: „Was macht Gerhard Polt heute?“ (des kunntatn mia präzise beantworten), „Wie geht es Gerhard Polt?“, „Wie viele Sprachen spricht Gerhard Polt?“ Und „Was macht der Sohn von Gerhard Polt?“  
  
Sogar de Kollegen: jeder mog’n. Fia unsa Sprachwurzelträgerin Luise Kinseher is a „unfassbar genial“. Awa am besten gfoin hod ma de Formulierung vom Josef Hader. Er bewundad „die vollkommen gerade Ernsthaftigkeit, mit der jemand komisch ist“ und die „große Menschenliebe“ dieser moralischen Instanz. Da GP stäht tatsächlich in da großn Tradition der altbayrischen Sittenprediger des Barock; des warn koane moralinsauren Mucker, sondern de ham wortgewaltig und deftig dem Bayenvolk den Spiegel vorghalten nach dem Motto „Ridendo dicere verum“ – mit Lachen die Wahrheit sagen.  
  
In da nachstn Stund mach I jetz a ganz kurze Analyse des poltischen Lebenswerks – spann an Bogen vom ersten Hörspiel über de Filme, die Theaterstückl, de ….. naja, brauchts ned, schenk ma uns. Awa I hob ma nomoi de ganzn oidn Szenen von „Fast wia im richtign Lebn“ ogschaugt, meine persönlichen Polt-Favoriten. Und I muaß einfach sogn: des is von einer unglaublichen Qualität, des reicht hi an de großn Valentin-Klassiker. Sketche aus „Fast wia im richtign Lem“ kenna si behaupten nebam „Firmling“, am „Verhexten Scheinwerfer“, sogar da Orchesterprobe. De großartige Gisela Schneeberger is sei Liesl-Karlstadt.  
Und deswegn hod ar aa 2001 mit vollem Recht den Bayerischen Staatspreis für Literatur (»Jean-Paul-Preis«) kriagt – I war domois ganz zufällig in da Jury. In da Süddeutschen hod si domois a Isarpreiß as Mai zarrissn, wos des mit Literatur zum Doa hod. Da Herbert Riehl-Heyse hod eam dann Bescheid gsteßn.  
Denn des is hohe Theaterliteratur, wos GP macht: a einzigartige Qualität der dramaturgischen Perfektion, jede Szene bis zum kleansten Detail durchkomponiert, in a poor Sätze von am Monolog, ana Suada entstehen Gstalten von geradezu schmerzhafter Wahrhaftigkeit, a Sog, der des Publikum von de ersten schüchternen Lacher immer tiafa neiziagt in de Figur. Szenen wia de „Attacke auf Geistesmenschen“ oder „Der Nichtschwimmer“ fanga vermeintlich harmlos o, gmiatli daheapuivand, awa boid werds dem lachlüstanen Publikum unbehaglich, des Lacha bleibt im Hois stecka. Jede Silbe vo dem scheinbar ziellosen Dahinräsonieren is genau austariert, jede Szene is a Gesamtkunstwerk.  
Sei Typenrepertoire is unerschöpflich, a Chamäleon is a Dreg gega eahm. Er konn olle: I wohn seit fuchzig Johr im Polt seim Gäu und bin oiwei wieda fasziniert vo da Perfektion der Authentizität – ob der Großbauer im Gemeinderat, der Fliesenlegergsell mit da Oktoberfestblosn, der misanthropische Austragler, der Rottacher Millionenpreiß, die hinterfotzige Ratschkathl, der hinterindische Aushelfspfarrer, gar das überweiche Papalitalienisch des Ratzinger Sepp - -genauso redn die Leit, vo da Stimm- und Lautfärbung, der Sprachmelodie, des Sprechtempos, der dialektalen Feinheiten, der Verschleifungen und Klangfarben – alles, alles stimmt bis in jedes kleanste Detail, auch bei den onomatopoetischen Exzessen eines erfundenen Kisuaheli. Er braucht ned amoi wie da Loriot a perfekt einstudierte Pantomime (das schiefhängende Bild!). er hod „nur“ die Sprache, als „bescheidener Stenograph des Daseins“   
  
„FRAGE:“ Wos waar eigntli da Polt ohne Boarisch? Gangat dees aa auf Ostfriesisch, auf Sächsisch? Eher weniger, daad I moana. De Mundart is a, wia mir in Bayern song, conditio sine qua non. Und damit samma bei da Sprachwurzel.  
  
Daß da GP in seim wahnwitzigen Terminkalender an Plotz freigeschaufet hod, des ehrt unsan Bampalverein (und bsunders unsan Kapo Sepp Obermeier) scho gewaltig. Awa den weidn Weg vom Josefstal is er ned kemma, weil auf seim Kachelofen no a Glastrumm fehlt. Bis jetzt hod er auf der Preislistn Stuckara 37, des häd scho glangt. Er is kemma wega unsam Thema, des eam genauso wichtig is. Da is net der Preis eine Ehrung für den Preisträger, sondern genau umdraht: dar Preisträger is a Ehrung für den Preis, er verschafft eam wenigstens temporäre Aufmerksamkeit. Da Obameier Sepp hod des scho beim Ratzinger Sepp probiert, daß ma vielleicht a Pfingstwunda kriagn, oda an vollkommenen Sündenablaß für jeden native speaker, wenigstens a Breve pro lingua bavarica, aber des hod ned funktionirt.   
Mia kämpfen fia a elementar wichtigs Anliegen: unsa heimatlichs Redn, in ara lebfrischen Mundart, de gibts seit guad anderthalbtausend Johr, mit ihr hod de gesamte deitsche Literatur ogfangd, awa dewead ziemle sicher des 21. Jahrhundert ned überlebn. Ah geh, werdn Sie sogn, so a Schmarrn! Vo wegn.  
  
Mir is vor a poor Wocha a oida Zeitungsausschnitt unta de Finger kemma, de Süddeutsche vom 17. Juni 1998, oiso ziemlich genau 25 Johr oid. De Schlagzeile war: „Das langsame Verschwinden des Münchnerischen“. Der beste Kenner der Entwicklung, der Dialektologe Bernhard Stör hat in oller Klarheit beobachtet, er hoaßt des eine Dialektgrenze: „Bei den 25jährigen ist Deadline. Da bricht der Dialekt ab, da ists vorbei!“ Ja, de san jetz fuchzge und da Stör hat recht bhalten, des war de letzte Generation.   
Naja, Minga, wean Sie jetz sogn, Hauptstadt der Isarpreißn. der Dialektverächter. Die dortige Kulturschickeria amüsiert sich zwar über den Monaco Franze, die Biermösl Blosn und vor allem Gerhard Polt, bei eahm (und nur bei eahm) san de Kammerspiele ausverkauft, aber ma hoit es sonst mit dem Krimiliteraten Fritz Ani, Zitat „Dialekt ist nur etwas für CSU-Parteiversammlungen“. In Rengsburg dauerts a weng länger, aba bei de Domspotzn gibt’s laut Pressesprecher und SZ ausschließlich Junx. Knaben und Buama san ausgstorbn, es gibt blos no den Junxchor und den Mädelschor. Preißeln is ogsogt. Und wenn ma mit’m Schülerzug von Miaschboch nach Neuhaus fahrd, kimmt ma si fia wie in Kyritz an da Knatta oder Castrop-Rauxel. Da Ringsgwandl Schorsch (aa a Sprachwurzelträger) sicht des ohne Illusiona: Boarisch is a „sterbende Sprache“.  
Awa den finalen Siegeszug von am schlampig-nöligen, agressiven Standard-Nordsprech, den woi ma wenigstens stark obbremsen. In da historisch erstmaligen fundamentalen Bedrohung ned nur des heimatlichen Dialekts, sondern des gesamten südlichen Hochdeutsch insgesamt brauch ma Vabündete, gstandene, renommierte Persönlichkeiten ois Vor- und Leitbilder. Mia brauch ma vor allem aa die Medien, die Hauptbeschleuniger des rapiden Sprachverfalls, grad de audiovisuellen, ob öffentlich oda privat, ob sozial oder(meistens) asozial. Ganz wichtig san aa die Zeitungen, ob mit Weltblattanspruch (de facto woins aa in Hamburg und Berlin a Gschäft macha) oder die regionalen, de Heimat- und heimatlosen Bladl. Mir brauchan deren Aufmerksamkeit, wenigstens zeitweis – mit da Sprachwurzel schaffts unsa Wurzelsepp Obermeier jeds Johr in die Öffentlichkeit – und des ganz bsonders, wenn da Gepriesene medial a Sympathieträger, a Protagonist is. Und es gibt koa andere Persönlichkeit, die in ganz Deutschland so sehr das bairische Idiom verkörpert wie GP, der für die Originalität, den Einfallsreichtum, die strotzende Lebendigkeit, plastische Ausdrucksfülle, des ganze unerhörte, ned bloß komische Potenzial vo unsra Sprache steht wia koa zwoater.   
  
Da fränkische Mundartdichter Fitzgerald Kusz hod klargstellt: „Ohne mei Mudda sei Sproch / konn mi meim Vadda sei Land/ kreizweis“. Genau: Ohne Boarisch (und natürlich Fränkisch und Schwäbisch) gibt’s koa Bayern mehr. Soll sich wirklich die prophetische Warnung des Johann Christoph von Aretins aus dem Jahre 1810 bewahrheiten: "Die Nordteutschen (mit wenigen Ausnahmen) verachten und hassen die Südteutschen, glauben sich weit vor ihnen voraus und werden nie den herzlichen, unbefangenen Sinn derselben zu fassen, oder zu schätzen wissen. Wenn es ihnen gelingt (wovor Gott sey) unsere üppige Lebensfülle mit ihrer nördlichen Kälte und Steifheit zu ersticken, so ist unser Vaterland unwiederbringlich zu Grunde gerichtet."   
  
Wos de Mundart ogeht, ham ses scho ganz schee weid brocht. Aba wia hod da Herbert Achternbusch selig gsogt? „Du hast keine Chance, also nutze sie“. Und des deamma. Hochverehrter Sprachwurzelträger, Sie olle mitanander: bitte helfts mit, daß as‘ Boarische überlebt. I dank recht schee.